

Rolf Hecker
Hans-Georg Backhaus: Die Dialektik der Wertform

Aus: Utopie kreativ N° 94 / August 1998, S. 89 - 92

Seit langem kursieren die dreiteiligen „Materialien zu Rekonstruktion der Marxschen Werttheorie“, die von Hans-Georg Backhaus in den siebziger Jahren verfaßt wurden und in der Reihe „Gesellschaft. Beiträge zur Marxschen Theorie“ erschienen sind, – weil vergriffen und unabdingbar für ein kritisches „Kapital“-Studium – nur als Kopie. Auf Drängen von Freunden und des Verlages hat sich der „Entdecker“ der unterschiedlichen Marxschen Fassungen der Wertform nun endlich entschlossen, seine Texte neu zu veröffentlichen. Zugleich wurden die „Materialien“ durch die bisher unveröffentlichte vierte Studie ergänzt.

Den Band eröffnet Backhaus' erste Arbeit „Zur Dialektik der Wertform“. Sie verdankt ihre Entstehung der geistigen und politischen Atmosphäre an den westdeutschen Universitäten Mitte der sechziger Jahre. Der Autor besuchte Vorlesungen von Theodor W. Adorno in Frankfurt/M. und erhielt den Anstoß für seine Marx-Studien, mit denen man sich auch in einem privaten Arbeitskreis u.a. mit Walter Euchner, Helmut Reichelt und Dieter Senghaas beschäftigte. Das Referat wurde 1968 von Backhaus als Diplomarbeit abgeschlossen und Teile daraus in den „Beiträgen zur marxistischen Erkenntnistheorie“ von Alfred Schmidt veröffentlicht. Es war also nicht nur der Zufall – Backhaus bekam ein Exemplar der Erstausgabe des „Kapital“ von 1867 in die Hände -, der ihn zur Lektüre brachte. Es mögen darüber hinaus die theoriegeschichtlich wichtigen Bücher von Roman Rosdolsky, Witali Wygodski und Walter Tuchscheerer dazu beigetragen haben.

An dieser Stelle soll eine persönliche Reflexion erlaubt sein. Backhaus lernte ich im Juni 1989 auf der 3. Sitzung der AG Marx-Engels-Forschung des IMSF in Frankfurt/M. kennen. Abends zeigte er dem DDR'ler die Stätten seiner „Revolution“, das Philosophen-Café Laumer, die Frankfurter Innenstadt. Das Wissen aus der Edition des „Kapital“ in der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA2 II/5-10) erbrachte schnell „Aufgeschlossenheit“ auf beiden Seiten. Auch waren die Meinungen hinsichtlich der Interpretation der Werttheorie zwar unterschiedlich, aber nicht trennend kontrovers. Obwohl aus einer anderen theoretischen Schule, kannte ich Backhaus' „Materialien“. Sie gehörten selbst im fernen Moskau Mitte der siebziger Jahre zur Pflichtlektüre im Seminar von W. P. Schkredow (vgl. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 1997). So gab es hinsichtlich der Interpretation des Gegenstandes des I. Abschnitts „Ware und Geld“ im „Kapital“ – Marx untersucht die einfache Warenzirkulation und nicht die einfache Warenproduktion – keine Meinungsverschiedenheit (S. 11).

Einen zweiten Teil des vorliegenden Bandes bilden die Aufsätze aus den achtziger Jahren über den Marxschen Kritikbegriff. Hierzu sind vor allem zu nennen: „Zur Marxschen 'Revolutionierung' der 'Kritik' der Ökonomie“ (Mehrwert 25/1884), „Zum Problem des Geldes als Konstituens oder Apriori der ökonomischen Gegenständlichkeit“ (Probleme des Klassenkampfes, 16/1986). Aufgenommen wurden auch Beiträge, die von Backhaus zunächst in Sitzungen der genannten AG Marx-Engels-Forschung vorgetragen wurden (z.B. „Zum Kritikpotential der Marxschen Kategorialanalyse“, in: Schriften der Marx-Engels-Stiftung 13, 1989). Als Erstveröffentlichungen werden abschließend der Aufsatz „Zur logischen Misere der Nationalökonomie“ (der an seine jüngst in den MEGA-Studien, 1994/2 und den Beiträgen zur Marx-Engels-Forschung, Neue Folge 1995 gemeinsam mit Reichelt veröffentlichten Arbeiten anknüpft) und die Mitschrift von 1962 aus dem Adorno-Seminar über Marx und die Grundbegriffe der soziologischen Theorie präsentiert.

Das Verdienst von Backhaus besteht vor allem darin, neue Einsichten für Marx' Analyse der Wertform und des Fetischismus theoriekritisch formuliert zu haben. Ihn interessiert das Konstitutionsproblem, der gesellschaftstheoretische Ansatz, um die Totalität zu begreifen. Schlüsselprobleme für Backhaus sind die genetische Untersuchung der Wertformanalyse in der ersten und zweiten deutschen Auflage des „Kapital“ und der Fetischcharakter der ökonomischen Kategorien Waren, Geld und Kapital. So folgt er der Marxschen Kritik der politischen Ökonomie als primär einer Kritik des Realsystems der Kategorien, einer Kritik der Kategorie als „verdrehte Form“. Die Aufsätze von Backhaus nehmen in der Literatur über Marx' Werttheorie einen unübersehbaren Platz ein.

In seiner 30seitigen Einführung resümiert der Autor einige wissenschaftlich-politische Prämissen seiner Beschäftigung mit Marx. Er kann sich wohl darauf berufen, daß der wissenschaftliche Diskurs über Marx mit dem „Zusammenbruch des theoretischen und realen 'Marxismus-Leninismus'“ nicht gegenstandslos geworden ist. Beschwörungen, Marx sei tot, beherrschen bestenfalls die politische Tagespresse. Der Rückblick auf den Marxismus-Leninismus fällt vielleicht etwas zu einseitig aus: „Auch im orthodoxen Marxismus (nicht nur) sowjetischer Machart wurden die Kernsätze der Werttheorie bis heute ignoriert und kollektiv beschwiegen“ (S. 17). Sicherlich kann eine Anzahl von Beispielen dafür angeführt werden, und ich sehe auch keinen

Grund, manches Lehrbuch der politischen Ökonomie zu verteidigen, jedoch begann mit Erscheinen der ersten MEGA 2-Bände der II. Abteilung „Das Kapital“ und Vorarbeiten eine Diskussion (von der freilich Backhaus, wie andere westliche Marxisten, ausgeschlossen wurde), in der sich MEGA-Editoren, wie Wolfgang Jahn in der DDR und Witali Wygodski in der UdSSR für eine historisch-genetische Betrachtung der Marxschen Wert- und Mehrwerttheorie eingesetzt haben.

Backhaus meint, daß Marx die „authentische Gestalt“ seiner Werttheorie in den „short outlines“ im Brief an Engels vom 2. April 1858 dargelegt habe (es handelt sich dabei um den berühmten 6-Bücher-Plan, vgl. MEW 29, S. 312 - 318). Nach Erscheinen des ersten Heftes von „Zur Kritik der politischen Ökonomie“ (1859) teilte Marx seinem Freund am 9. Dezember 1861 mit, daß die Fortsetzung „viel populärer und die Methode viel mehr versteckt“ sein wird (MEW 30, S. 207). Daraus folgert Backhaus, daß damit der Prozeß der „Popularisierung“ (Max Horkheimer sprach von „Verwässerung“) der ökonomischen Theorie begonnen habe, der sich in den verschiedenen Auflagen des ersten Bandes des „Kapital“ niederschlug.

So behauptet Backhaus: „Im Kapital wurde denn auch kaum noch entwickelt, sondern 'kondensiert', nämlich die Resultate einer anderswo, d.h. im Rohentwurf fragmentarisch durchgeführten 'Entwicklung' der Kategorien“ (S. 17/18). In der Marx-Engels-Forschung der DDR gab es seinerzeit eine breite Debatte über den Zusammenhang von Forschungs- und Darstellungsmethode (vor allem in den von der Martin-Luther-Universität herausgegebenen Arbeitsblättern zur Marx-Engels-Forschung, insgesamt 23 Hefte von 1976 bis 1988). Das „Kapital“ wurde durch eine immense Forschungsarbeit von Marx vorbereitet. Das belegen die überlieferten Exzerpthefte und Notizbücher, in denen sich Marx umfangreiche Auszüge aus der Literatur unterschiedlicher Wissenschaftsgebiete anlegte. Marx beabsichtigte einerseits, daß sein Werk in der Wissenschaft Anerkennung findet und andererseits, daß es zu einer „Waffe im Klassenkampf“ werden sollte. Um letzteres zu erreichen, mußte es auch in der Arbeiterbewegung ankommen, ein Anspruch, der nur schwer einzulösen war (man bedenke nur den Bildungsstand in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts).

Mit der Edition des ersten Bandes des „Kapital“ in der MEGA wird erstmals die Entwicklungsgeschichte der vier deutschen Auflagen und der französischen und englischen Ausgaben im Zeitraum von 1867 bis 1890 dargestellt. Dies erforderte die Feststellung, Analyse und Bewertung der Textveränderungen sowie die Aufdeckung der Ursachen für diese Textänderungen (vgl. UTOPIE kreativ, Nr. 61, (November 1995), S. 14 - 24). Die vielfältigen Veränderungen, die im Laufe von über 20 Jahren am Text des ersten Bandes des „Kapital“ vorgenommen wurden, aber von Ausnahmen abgesehen kaum erforscht waren, belegen, daß Marx' ökonomische Theorie einen Entwicklungsprozeß abbildet. Davon zeugt nicht zuletzt seine ursprüngliche Absicht, „den Text des ersten Bandes großenteils umzuarbeiten, manche theoretischen Punkte schärfer zu fassen, neue einzufügen, das geschichtliche und statistische Material bis auf die neueste Zeit zu ergänzen“ (MEGA II/8, S. 57).

In der MEGA-Edition wurde nachgewiesen, welche Faktoren Einfluß auf die Text- und Theorieentwicklung nahmen. An erster Stelle ist Marx' kritische Haltung zu den eigenen Forschungsergebnissen und ihrer Darstellung zu nennen. Die daraus resultierende Überarbeitung einzelner Abschnitte bzw. Kapitel sowie die Verbesserung der Gliederung seines Werkes zielte u. a. darauf ab, die Rezeption der Theorie zu fördern. Zudem wahrte Marx die Kontinuität im Forschungsprozeß. Er verfolgte die Literatur, studierte Arbeiten, die er in der ersten Auflage noch nicht berücksichtigt hatte, wertete neues empirisches Material aus, untersuchte neue Erscheinungen in der Entwicklung des Kapitalismus.

Einige Textänderungen waren durch „innertheoretische“ Ursachen bedingt wie z.B. die innere Geschlossenheit der Theorie. Einflüsse auf die Theorieentwicklung sind auch von der Wirkungsgeschichte seines Werkes ausgegangen; wie überhaupt ein enger Zusammenhang zwischen Entwicklungs- und Wirkungsgeschichte existiert, beide beeinflussen sich wechselseitig. Die offene und versteckte Kritik von Vertretern der bürgerlichen politischen Ökonomie und des kleinbürgerlichen Sozialismus nahm Marx durchaus ernst. Sie vermittelte ihm Denkanstöße für die Überarbeitung. Das gilt augenscheinlich für die Behauptung einer Identität zwischen der Marxschen und der Hegeischen dialektischen Methode, wie sie z.B. von Eugen Dühring und Friedrich Albert Lange erhoben wurde. Der Bedeutsamkeit wegen hielt es Marx für angebracht, im Nachwort zur 2. Auflage darauf einzugehen. Die auf diese Weise stimulierten Textänderungen zielten letzten Endes darauf ab, die weltanschaulichen, theoretischen und politischen Unterschiede der Marxschen zur bürgerlichen politischen Ökonomie deutlicher hervortreten zu lassen.

Die Textänderungen reichen von der Präzisierung und Bereicherung einzelner Aussagen bzw. Begriffe bis zur Weiterentwicklung bestimmter Theorieelemente. Sie umfassen also sowohl die theoretische als auch die empirische Aussageebene. Der Begriff Weiterentwicklung, der sich auf die theoretische Aussageebene bezieht, wurde benutzt, um qualitative Fortschritte im Theoriebildungsprozeß zu erfassen. Bereicherung zielt vor allem auf quantitative Prozesse im Sinne von Anreicherung und Vermehrung des Vorhandenen. Er wurde auf die empirische und theoretische Aussageebene angewendet. Insgesamt erwies sich die in den MEGA-Bänden II/6-II/10 getroffene

Unterscheidung zwischen theorielevanten Veränderungen und solchen, die auf eine verbesserte Darstellung und damit auf eine erhöhte Wirkung bei den Lesern zielten, als nützlich. Sie wirkte den Versuchen entgegen, in jedem Texteingriff eine Weiterentwicklung der Theorie zu erblicken.

Das „Kapital“ konnte Marx nicht vollenden, nach 1875 wandte er sich u.a. auch den Naturwissenschaften und der russischen Geschichte zu, außerdem verstärkten sich Krankheiten, die seine Arbeitsfähigkeit einschränkten. Vieles von Marx' Forschungsarbeit wurde im Marxismus-Leninismus später bewußt vernachlässigt. Wenn bereits Engels mit der Herausgabe von Manuskripten zum zweiten und dritten Band den Eindruck erweckte, Marx habe ein vollendetes Werk hinterlassen, wurde dies spätestens mit der Volksausgabe aller drei Bände des „Kapital“ des Moskauer Marx-Engels-Instituts 1932/33 für Jahrzehnte festgeschrieben.

Mit diesem „Verstecken der Methode“ sei ebenso verbunden, so Backhaus, daß Engels Marx' Darstellung im ersten Abschnitt des ersten Bandes fälschlich als historische Vorstufe des Kapitalismus, als „einfache Warenproduktion“ interpretiert, während Marx die einfache Zirkulation an der „Oberfläche der bürgerlichen Gesellschaft“ (2. April 1858) behandelt habe. Dieses Mißverständnis zwischen beiden trug nicht nur zur Behauptung des Widerspruchs zwischen erstem und drittem Band des „Kapital“ durch Böhm-Bawerk bei. So wurde der dritte Band häufig als Eingeständnis von Marx' theoretischem Scheitern interpretiert. Dieser Konsequenz aus seiner Fragestellung aus dem Vorwort zum zweiten Band war sich Engels offenbar nicht bewußt. Mit seiner Deutung der einfachen Warenproduktion im Vorwort zum dritten Band verdeutlichen sich seine Schwierigkeiten, die Widerspruchsfreiheit beider Theorien nachzuweisen. So gehören auch die Passagen im dritten Band, in denen der Ausgleich der Profite zum Durchschnittsprofit und der Werte zu Produktionspreisen behandelt werden, zu den editionstechnisch problematischen.

Einige der Kernsätze der Werttheorie wurden im Marxismus-Leninismus nicht angesprochen. Diskussionsansätze Ende der siebziger Jahre in der DDR (Peter Ruben, Hans Wagner) wurden erstickt. Eine systematische Diskussion, und hier ist Backhaus durchaus zuzustimmen und das zeigt die gegenwärtige Debatte über die Unterschiede zwischen Marx' Manuskript (MEGA2 II/4.2) und Engels' Druckfassung des 3. Buches des „Kapital“ (MEW 25), hätte nicht nur die unterschiedlichen Auffassungen der beiden Freunde hinsichtlich der „dialektischen Entwicklungsmethode“ zutage fördern müssen, sondern auch den fragmentarischen Charakter der Kritik der politischen Ökonomie, da Marx nur einen Teil seines ursprünglichen Projekts zu realisieren vermochte. Die Veröffentlichung des gesamten handschriftlichen Nachlasses von Marx und Engels in einer gemeinsamen Gesamtausgabe, ein editorisches Verfahren, das von Backhaus bezweifelt wird (MEGA-Studien, 1994/2, S. 103), wird jedoch zu neuen Sichtweisen führen und dazu beitragen können, daß die „weißen Flecken“ schrittweise erschlossen werden.

Hans-Georg Backhaus
Dialektik der Wertform
Untersuchungen zur Marx'schen Ökonomiekritik
 533 Seiten. 48 DM
 ça ira-Verlag, Freiburg 1997